

Spätlese

Das Magazin für aufgeweckte Seniorinnen und Senioren

79. Ausgabe der Spätlese

Liebe Seniorinnen und Senioren, liebe Leserinnen und Leser!

Ich hoffe natürlich, Sie sind gesund und konnten der Corona-Krise über die Feiertage gewissermaßen „die Maske bieten“. Jedenfalls wünsche ich allen unseren Leserinnen und Lesern ein gesundes Jahr 2021.

Wenn die letzten Tage und Wochen für uns alle auch nicht einfach waren, so starten wir doch mit ihnen gemeinsam optimistisch ins neue Jahr. Wir bieten – so denke ich – auch in der ersten Ausgabe des Jahres 2021 interessanten Lesestoff.

Kempen Dettmann taucht wieder ein in die Geschichte der Dörfer Marzahn, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf, die heute den Bezirk Marzahn-Hellersdorf bilden. So erfährt man, dass in Biesdorf einst Luftschiffe gebaut wurden und natürlich von dort auch zu Testfahrten starteten!

Ivonne Schiefer vom Landeskriminalamt Berlin warnt gerade unsere älteren Mitbürger vor den Machenschaften diverser Betrüger und gibt Tipps zum Selbstschutz.

Ursula A. Kolbe entführt Sie nach Chemnitz. Die Stadt in Sachsen hat jahrelang auf ein Ziel hingearbeitet – und war erfolgreich: Die Stadt setzte sich gegen seine Mitbewerber durch und wird nun Kulturhauptstadt Europas 2025. Aber die Autorin bringt uns auch den Begründer der modernen Augenheilkunde Albrecht von Graefe in Erinnerung, dessen 150. Todestag im vergangenen Juli begangen wurde. Graefe entwickelte Geräte und Methoden für die Diagnostik und Behandlung des grauen Stars (Katarakt), bei der die getrübe Linse nach einem Einschnitt ganz aus dem Auge



gezogen wurde. Vor allem aber erfand er eine Methode, um Hunderttausenden, die am grünen Star (Glaukom) erkrankt waren, das Augenlicht zu retten.

In einem anderen Beitrag informiert Ursula A. Kolbe an das Projekt „Fahrziel Natur“.

Vom Alpenraum bis zum Wattenmeer vereinigt die Kooperation heute insgesamt 23 Fahrtziele in Natur-Gebiete. Für besonderes Engagement ist nunmehr zum siebten Mal der Fahrtziel Natur-Award 2020 verliehen worden.

Ein weiteres Ereignis zum Thema Natur greift Kempen Dettmann auf: Der Straussee verliert seit Jahren Wasser. Wie der Wassermangel der „Badewanne“ für viele Marzahn-Hellersdorfer beseitigt werden kann, ist eine noch nicht endgültig geklärte Frage.

Hoffen wir doch, dass wir uns im Sommer – natürlich nach Corona – im Straussee wieder erfrischen können.

Bleiben Sie also gesund !!!

Ihr Hans-Jürgen Kolbe

Inhaltsverzeichnis

Jahrestage 2021: Januar und Februar.....	3
Sozial, anerkannt und mitten im Leben: Ehrenamtliche gesucht	4
Was ist, wenn ich nicht mehr alleine für mich sorgen kann?	5
Chemnitz wird Europäische Kulturhauptstadt 2025.....	6
Guiseppe Verdi – ein Leben in Melodien	8
Apostel der leidenden Menschheit.....	10
Mit der neuen U5: Ab durch die Mitte.....	12
Tierische statt maschinelle Mahd	15
Der See brennt.....	16
Umweltfreundlich Reisen und Natur genießen	17
Knoblauch – die heilsame Wirkung der Wunderknolle.....	19
Bedrohung (nuklear)	20
Über selbstbestimmtes Sterben.....	22
Die Mikrowelle – ohne sie geht heute nichts mehr.....	22

Ehe man den Kopf schüttelt, vergewissere man sich, ob man einen hat.

Truman Capote



Die Luftschiffhalle Biesdorf: Im Jahr 1919 wurde sie nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages demontiert.

Jahrestage 2021: Januar und Februar

von **Kempen Dettmann**

Die Geschichte der Dörfer Marzahn, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf, die heute den Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf bilden, erweckt immer wieder das Interesse unserer Leser. Alle fünf Ortsteile gehörten einst zum Landkreis Niederbarnim und wurden 1920 durch das Groß-Berlin-Gesetz nach Berlin eingemeindet.

So ist es auch seit mehreren Jahren zu einer guten Tradition geworden, dass der Heimatverein Marzahn-Hellersdorf e.V. alljährlich ausgewählte Daten von Jahrestagen herausgibt. Es handelt sich um eine Übersicht von wichtigen Jahres- und Gedenktagen, die den Bezirk betreffen. Denn Marzahn und „seine Dörfer“ sind ja schon viel, viel älter als der jetzige Bezirk. Bedeutsame Ereignisse, die Entstehung historischer Bauten, Geburts- und Todestage bekannter Persönlichkeiten des Bezirks sind in dieser Zusammenstellung zu finden. Wir schauen in die Monate Januar und Februar:

125 Jahre

Am 13. Februar 1896 wird der spätere Marzahner Müller Richard Triller geboren. Überregional bekannt wird er durch den Bau eines Bodenwindkraftwerkes um 1940, bei dem erstmals in Deutschland die Einspeisung von Drehstrom von einem Asynchrongenerator in ein Drehstromnetz mit vollem Erfolg gelang.

110 Jahre

Das erste Siemens-Schuckert-Luftschiff steigt am 23. Januar 1911 in Biesdorf zu einer 40-minütigen Probefahrt auf. Nach einem Umbau werden bis Ende März 1912 weitere 36 Fahrten durchführt.

100 Jahre

Am 6. Januar 1921 wird Helmut Geelhaar in Marzahn geboren. Der Gärtner und Pflanzenzüchter wird vor allem mit Büchern zum Tulpen- und Gladiolenanbau bekannt. Zusammen mit Detlef Tobian veröffentlicht er Ende der 1980er-Jahre eine erste Geschichte des Dorfes Marzahn bis 1945.

75 Jahre

Der Marzahner Müller Maximilian Triller verstirbt am 21. Januar 1946. 1912 hatte er das erste Windkraftwerk im Ort errichtet.

Am 26. Januar 1946 bilden Marzahner Bauern die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Berlin-Marzahn eGmbH, die 1952 aufgelöst wird.

70 Jahre

Das Wohnhaus des früheren „Bundesschützenhauses“ in der Hellersdorfer Straße in Kaulsdorf wird am 10. Februar 1951 für die Nutzung als Kinderheim freigegeben. Seit 1990 dient es als Kinder- und Jugendfreizeitstätte „Villa Pelikan“.

35 Jahre

Die erste Marzahner Schwimmhalle wird am 11. Januar 1986 am Helene-Weigel-Platz eröffnet. Am 8. April erhält sie den Namen des 1985 verstorbenen früheren Generalsekretärs des Nationalen Olympischen Komitees der DDR, Helmut Behrendt, dessen Büste enthüllt wird.

30 Jahre

Der Heimatverein Hellersdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf e.V. gründet sich am 21. Januar 1991. 2002 schließt er sich mit dem 1998 gebildeten Heimatverein Marzahn zum Heimatverein Marzahn-Hellersdorf e.V. zusammen.

Der kommunale Freizeithof wird am 26. Januar 1991 auf dem ehemaligen Bauernhof Alt-Marzahn 23 eröffnet. Zum fünften Jahrestag seiner Gründung wird er in KulturGut umbenannt.

Aus dem Bezirk



Foto: ponce_photography / Pixabay

Eine Hand voll Blumen für die Alltagshelden

Sozial, anerkannt und mitten im Leben: Ehrenamtliche gesucht

von Hannah Karmann, Altenhilfekoordinatorin

Zusammenarbeit und soziales Miteinander – die einen vermissen es und beklagen die Gesellschaft als abgestumpft – andere sind gut eingebunden und selbst aktiv, um Miteinander und Teilhabe zu fördern und zu leben. Dazu gehören die vielen Ehrenamtlichen, die in

allen Stadtteilen die Sozialkommissionen bilden: sie kennen ihre Nachbarn am besten, können schnell helfen und werden für die unmittelbare Einsatzbereitschaft hoch geschätzt.

Die Schwerpunkte ehrenamtlicher Arbeit im sozialen Bereich sind die persönlichen Kontakte, die Vermittlung in Fragen des sozialen Bedarfs, persönliche Hilfeleistungen, Informationen über soziale Angebote und die Förderung der Teilnahme am öffentlichen Leben in Zusammenarbeit mit den Stadtteilzentren und Nachbarschaftstreffs. Dazu gehören auch die Organisation und Durchführung von Gratulationen zum 80., 85. und jährlich ab dem 90. Geburtstag sowie bei Ehejubiläen ab der Goldenen Hochzeit.

Die Mitglieder des Ehrenamtlichen Dienstes im sozialen Bereich arbeiten in Sozialkommissionen (Sokos) wohnortnah. Für ihre Tätigkeit erhalten sie eine Aufwandsentschädigung. Sie werden durch die Bezirksverordnetenversammlung gewählt und durch die zuständige Bezirksstadträtin für Soziales berufen.

Diese Aufgabe erfordert Toleranz, Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Probleme insbesondere auch älterer Menschen. Die Tätigkeit in einer Soko kann Ihr Leben bereichern und stärkt die nachbarschaftlichen Beziehungen in Ihrem Wohnumfeld.

Das SeniorenServiceBüro sucht erneut Interessentinnen und Interessenten für die aktive Unterstützung in den Sokos des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf

Bewerbungen unter:

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin
Abt. Weiterbildung, Kultur, Soziales und Facility Management
SeniorenServiceBüro
Riesaer Str. 94, 12627 Berlin
Frau Karrmann – Raum C 303
Tel.: 90293-4266 / -4371
E-Mail: SeniorenServiceBuero@ba-mh.berlin.de

Politik, Wirtschaft, Soziales



Foto: Polizei Berlin

Ärmelabzeichen der Polizei Berlin

Was ist, wenn ich nicht mehr alleine für mich sorgen kann?

von Ivonne Schiefer, Landeskriminalamt,
Zentralstelle für Prävention

Vorkehrungen treffen für Zeiten, in denen man sich vielleicht nicht mehr alleine versorgen kann, sind wichtig. Menschen, die wir lange kennen und denen wir uneingeschränkt vertrauen, können wir eine Vorsorgevollmacht, eine Kontovollmacht oder sogar eine Generalvollmacht erteilen. Wir empfehlen Ihnen, sich frühzeitig damit zu beschäftigen, wie eine Vollmacht in Ihrem Sinne aussehen kann. Warum? Weil das Landeskriminalamt der Polizei Berlin leider immer wieder Sachverhalte bearbeitet, bei denen ältere Menschen von vermeintlichen „Gutmenschen“ mit Hilfe solcher Vollmachten um ihr Vermögen gebracht wurden.

Frau Werner lebt alleine und hat gesundheitliche Probleme, die sie in ihrer Mobilität stark einschränken. Dadurch ist ihr Leben einsamer geworden und vieles fällt ihr zunehmend schwer. Sie hat zwei Kinder, die sich um sie kümmern. Jedoch stehen diese aufgrund der eigenen Verpflichtungen nur in einem gewissen Maß zur Verfügung.

Vor einiger Zeit hat Frau Werner eine sehr nette Frau kennengelernt. Diese hat Zeit für sie, hört ihr zu, erledigt hin und wieder etwas und geht ihr im Haushalt zur Hand. Es ist ein Vertrauensverhältnis entstanden. Die „Helferin“ bedauert, dass die Kinder von Frau Werner so wenig für sie da sind und thematisiert dies auch immer wieder. Frau Werner distanziert sich von ihren Kindern, weil sie der Helferin glaubt, dass die Kinder sich nicht mehr kümmern wollen. Frau Werner ist deshalb ihrer „Helferin“ dankbar, dass wenigstens sie noch kommt und möchte ihr deren Hilfe so leicht wie möglich machen.

Sie stellt für sie eine Generalvollmacht aus.

Wie Sie sich denken können, ist die vermeintliche Helferin keine Samariterin. Sie verleiht sich nach und nach das Vermögen von Frau Werner ein, bis kaum noch etwas übrig ist. Die Kinder von Frau Werner sind aufgrund der Vollmachtserteilung machtlos. Erst als ihre Mutter letztendlich von der Frau fallengelassen wird, ist sie bereit Anzeige zu erstatten. Ein strafbares Verhalten ist

aufgrund der Vollmachtserteilung und der geschickten Vorgehensweise jedoch sehr selten beweisbar und das Geld ist weg.

Es gibt viele Lebenssachverhalte, bei denen Täuschungen über guten Willen und Hilfsbereitschaft zu einer Vollmachtserteilung oder schlicht zu Schenkungen führen. Es trifft meist ältere, alleinstehende Menschen mit physischen und psychischen Einschränkungen. Die Täter und Täterinnen handeln dabei häufig aus der Gelegenheit heraus.

Man kann sich im Leben nicht gegen alle Eventualitäten absichern und man kann nicht in Menschen hineinschauen. Man kann sich jedoch frühzeitig mit dem „Was ist, wenn...?“ beschäftigen, um sich bestmöglich zu schützen.

Sie können versuchen, Bankvollmachten auf einen maximalen Geldbetrag zu beschränken und Ihre Bank beauftragen, Nachfrage bei einer bestimmten Person oder Einrichtung zu halten, wenn auf einmal Konten gekündigt, Depots und Sparanlagen aufgelöst und Vermögen übertragen werden soll. Sie sollten Vollmachten vor Zeugen erteilen und Abschriften beim Arzt, im Vorsorgeregister, bei der Bank o.ä. hinterlegen. Sie sollten ausdrücklich verbieten, dass sich der Bevollmächtigte selbst begünstigt und stattdessen festhalten, was er erhalten soll. Sie können Schenkungen grundsätzlich ausschließen und stattdessen gewollte Schenkungen in der Vollmacht festhalten. Sie sollten in der Vollmacht klare Aussagen treffen, was andere dürfen und was sie nicht dürfen.

Hilfe erhalten Sie bei Ihrer beim bezirklichen Sozialamt angegliederten Betreuungsbehörde, dem beim Amtsgericht angegliederten Betreuungsgericht, dem sozialpsychiatrischen Dienst, den bezirklichen Pflegestützpunkten sowie bei anerkannten Einrichtungen und Wohlfahrtsverbänden.

Wenn Sie selbst von einem Vollmachtsmissbrauch betroffen sind oder jemand, den Sie kennen, erstatten Sie Anzeige oder geben Sie unserer Fachdienststelle, LKA 222, einen Hinweis unter Tel.: (030) 4664 922229 (Mo.-Fr. 09 – 15 Uhr).

Kultur, Kunst, Wissenschaft

Chemnitz wird Europäische Kulturhauptstadt 2025

**„Europäische Friedensfahrt“ soll wieder aufleben
von Ursula A. Kolbe**

Jahrelang hatte Chemnitz auf diesen Moment hingearbeitet – und erfolgreich: Die Stadt setzte sich gegen seine Mitbewerber durch und wird nun Kulturhauptstadt Europas 2025. Kommentar der scheidenden Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig: „Das wird der Stadt so gut tun.“ In den vier Jahren des Bewerbungsprozesses war sie eine der treibenden Kräfte, die zunächst zögerlichen Bürger für das anspruchsvolle Kulturhauptstadt-Projekt zu begeistern. Sie konnte also ihrem Nachfolger Sven Schulze mit gutem Gewissen die Rathausschlüssel übergeben. Dieser hatte am 11. 10. 2020 die Wahl zum Oberbürgermeister von Chemnitz für sich entscheiden können. Gepunktet habe die Bewerbung vor allem mit ihrer großen Beteiligung, ist Kulturbotschafterin Nicole Oeser überzeugt. Sie hatte mit neun anderen die Abschlusspräsentation vor der Jury gehalten. Jetzt beginne die richtige Arbeit. Viele Projekte würden auch schon vor dem Jahr 2025 beginnen. So

soll z. B. die alte Hartmann-Fabrik saniert und zum wissenschaftlichen Zentrum im Bereich Rechtsextremismus werden.

Das berühmteste Amateur-Radrennen des Ostens kommt zurück

... und feiert die Fahrradsport-Begeisterung der Region. Das Rennen startet 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Pilsen (Europäische Kulturhauptstadt 2015), passiert den Korridor, in dem 1945 die amerikanischen auf die sowjetischen Truppen trafen und endet nach zwei Tagen und 170 km in Chemnitz. Entlang der Strecke soll es ein breites Kulturprogramm geben.



Das Alte und Neue Rathaus am Chemnitzer Marktplatz

Garagen als Schatztruhe

„In einem unserer Projekte wollen wir 3.000 Garagen in der Region und ganz Europa öffnen“, erzählt Oeser. Dabei gehe es zum einen um Fundstücke, die in den Garagen verborgen sind und zum anderen um die kreative Umnutzung. Gemeinsam mit dem Figurentheater Chemnitz sollen aus den persönlichen Fundsachen und Geschichten kleine Figurentheater-Stücke entwickelt werden, die auf der Bühne einer mobilen Garage aufgeführt werden. Zugleich werden die Gegenstände und Stories via Instagram gesammelt, um auch digitale Geschichten zu erzählen. In Zusammenarbeit mit der Bauhaus Universität Weimar soll eine Design- und Kunstschule für junge, enthusiastische Menschen entstehen. In der „Garage der Autodidakt(inn)en“ sollen künstlerische Bildungsprogramme in den Bereichen Material und Werkzeuge, Farbe und Kompositionen oder Kulturmanagement angeboten werden.

Parade der Apfelbäume

Für die „Parade der Apfelbäume“ ist geplant, 4.000 Apfelbäume von 2.000 verschiedenen Sorten quer durch ganz Chemnitz zu pflanzen. Jeder einzelne Baum soll von einer Patin oder einem Paten gesponsert und gepflegt werden, der dort auch internationale Gäste empfängt und Gastgeber oder Gastgeberin für kulturelle Events wird. Verschiedene Events vom Apfelblütenfest bis zum Slow Food Movement mit den besten Apfelkuchenrezepten werden das Thema begleiten. Außerdem soll die interaktive Gaming-App „Go Apple go“, die auf Pokèmon Go basiert, entwickelt werden und Bildungsaspekte über Nachhaltigkeit, Ressourcen und Migration bieten.

2019 hießen die Europäischen Kulturhauptstädte Matera und Plowdiw, in diesem Jahr tragen Rijeka und Galway den Titel; 2021 werden es Timisoara, Eleusiss und Novi Sad sein. Orte, die unterm Radar der internationalen Aufmerksamkeit lagen. Und dennoch hat das Kulturhauptstadtjahr vor Ort jeweils auf individuelle Art Positives bewirkt.

Weil nachhaltige Ziele für die Einwohner im Mittelpunkt standen, weil lange aufgeschobene Projekte wie die Renovierung historischer Gebäude, die Umwandlung von Industriebrachen in Kulturzentren verwirklicht werden konnten. Wodurch letztlich ein neues Selbstbewusstsein entstand.

Die Jury wird den Gewinner auch künftig nicht aus den Augen lassen. Ein fortlaufendes Monitoring ist vorgesehen, damit nicht zwischendurch neu gewählte Politiker die Planungen willkürlich umstoßen können. Und auch für die Zeit nach 2025 muss ein Nachhaltigkeits-Konzept vorgelegt werden. Das Hauptstadtjahr wird also nicht der Endpunkt der stadtplanerischen Entwicklungsstrategie sein, sondern nur das Bergfest.



Giuseppe Verdi beim dirigieren

Giuseppe Verdi – ein Leben in Melodien

von Sylvia Schreiber

Giuseppe Fortunino Francesco Verdi war ein großer italienischer Komponist der Romantik, der zahlreiche Meisterwerke der italienischen Opernliteratur wie „Nabucco“ (1842), „Rigoletto“ (1851), „La Traviata“ (1853), „Don Carlos“ (1867), „Aida“ (1871) und „Otello“ (1887)

komponierte. Er wurde am 10. Oktober 1813 in Le Roncole bei Busseto in Italien geboren und verstarb mit 87 Jahren am 27. Januar 1901 in Mailand. Sein Todestag jährt sich in diesem Januar zum 120. Mal.

Lauter Meister-Opern

Für viele Italiener ist der Komponist Giuseppe Verdi ein Nationalheld. Kaum zu glauben, dass dessen Karriere beinahe zu Ende gewesen wäre, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Eben bis er die Oper "Nabucco" schrieb ...

Giuseppe Verdi: Ein freiheitsliebender Dickschädel und seine Musik

Wer heute an Verdi denkt, hat gleich seinen berühmten "Gefangenenchor" aus der Oper "Nabucco" im Ohr! Dabei hatte sich der junge Giuseppe Verdi eigentlich geschworen, niemals wieder eine Oper zu schreiben. Seine ersten beiden Opern "belohnte" das Publikum nämlich mit Pfeifkonzerten.

Ein Befreiungsschlag: Die Oper "Nabucco"

Verdi ist sein Misserfolg peinlich. Verzweifelt zieht er sich zurück und grübelt, wie er nun Geld verdienen soll. Mit der Musik scheint es ja offensichtlich nicht zu klappen. Ein Freund versucht Verdi zum Weiterkomponieren zu überreden und schenkt ihm das Textbuch zu "Nabucco". Verdi knallt es wütend auf den Schreibtisch, wo es auseinander klappt. Da liest Verdi zufällig die Zeilen "Flieg Gedanke auf goldenen Schwingen!" - das sind die Zeilen, die später die Gefangenen im Chor singen. Verdi liest weiter und weiter und immer weiter ... Die Feder wandert wie von selbst in seine Hand, zufällig liegt auch noch Notenpapier bereit. Die Oper "Nabucco" über die Befreiung aus der Gefangenschaft begeistert ihn! Und das Opernpublikum erst! Es jubelt wie verrückt.

Lebensdaten

Giuseppe Verdi wurde am 10. Oktober 1813 in Le Roncole bei Busseto in Italien geboren und starb mit 87 Jahren am 27. Januar 1901 in Mailand. War er gestern noch ein armer Schlucker, den kein Mensch kannte, ist Verdi nun ein Star. Der "Gefangenenchor" wird so eine Art Nationalhymne in Italien, jedes Kind kann die Melodie pfeifen. Plötzlich bekommt er Aufträge und soll für die berühmte Mailänder Scala Opern komponieren. Davon hat er doch schon als Kind geträumt, denn damals bereits liebte der kleine Giuseppe Verdi die Musik.

Musik zwischen Nudeltellern ...

Als Kind hört Verdi Musik in den Gasthäusern, nicht in der Oper. Für die Oper gibt es kein Geld bei den Verdis. Giuseppe wächst in ärmlichen Verhältnissen auf. Sein Vater kann nur ein wenig lesen und schreiben, er ist Wirt in einem Gasthaus. Darum fehlt es der Familie wenigstens nicht

an Essen. Mit Nudelrezepten und Weinsorten kann Giuseppe aber nichts anfangen, ihn fasziniert die Musik und in der Schule lernt er sogar so gut Orgel spielen, dass er bald schon sein erstes Geld als Organist verdient.

Ausgerechnet der Großhändler, bei dem Giuseppes Vater für sein Gasthaus einkauft, ist verrückt nach Musik. Er setzt es sich in den Kopf, dem begabten Giuseppe zu helfen. Auf's Konservatorium in Mailand soll er gehen. Verdis Gönner sammelt also Geld ... Nur am Konservatorium wollen sie nichts wissen von Verdi. Sie halten ihn für unfähig und unbegabt!

Giuseppe Verdi, der später der berühmteste Opernkomponist der Welt wird, dem ein Meisterwerk fast so leicht von der Hand geht, wie einem Bäckermeister die Brezeln, ihm wird das Musikstudium verweigert! Verdi lässt sich nicht unterkriegen und studiert eben auf eigene Faust. Er sucht sich einen guten Lehrer. Und lernt offenbar gut ...

Immer mit einem Fuß im Gefängnis

Bald ist er in Italien bekannt wie ein bunter Hund, nicht nur als Komponist, sondern auch als freiheitsliebender Mensch, der sich nichts von niemandem vorschreiben lässt. Zur damaligen Zeit ist das ganz schön gefährlich, aber offenbar versöhnt er alle mit seiner Musik. Die großen Opernhäuser Italiens lecken sich seit der Oper "Nabucco" die Finger nach einer neuen Verdi-Oper. Und Verdi schreibt. Auf seinem gerade gekauften prächtigen Landsitz, wo er eigentlich auch ganz gerne Kartoffeln anbauen würde. Leider keine Zeit dafür!

Als Verdis Oper "Rigoletto" entsteht, wird ihm sein freiheitsliebender Dickschädel fast zum Verhängnis. Es ist inzwischen die 16. Oper von Verdi. Und in "Rigoletto" wagt es Verdi, so manche peinliche Angewohnheit der vornehmen Gesellschaft auf der Opernbühne darzustellen. Und nicht nur das, er verurteilt das Verhalten auch noch: Wie mit Dienstboten umgesprungen wird zum Beispiel. Gerade so, als wären sie Vieh und keine Menschen. Verdi bekommt also Ärger mit der Zensur. Das ist eine Behörde, die darauf achtet, dass keine Peinlichkeiten über die vornehme Gesellschaft ausgeplaudert werden oder kein Aufruf zum Kampf gegen die Herrscher in den Opern auftaucht. Jetzt hat diese Zensur Verdi also am Schlafittchen gepackt und zwingt ihn, seine Oper gefälligst umzuschreiben. Mag er aber nicht und macht er auch nicht!

Verdi setzt sich durch: Er muss nur ein paar Namen innerhalb der Geschichte ändern - und "Rigoletto" kommt auf die Opernbühne in Venedig. Trotzdem, die Zensur hat nun leider ein Auge auf den Operschreiberling geworfen. Mit dieser Behörde wird Verdi im Laufe seines Lebens noch so manchen Streit austragen müssen!

Reihenweise Meisterwerke

Ein Heerführer mit lässiger Sonnenbrille, eine Liebesgeschichte, die tragisch endet - dazu Pyramiden, Schlachten und eine Mumie. Jetzt aber schreibt er erst einmal reihenweise Meisterwerke, wie "La Traviata", "Troubadour", "Ein Maskenball", "Aida" oder auch "Otello". Alle Figuren, die Verdi mit seinen Tönen, mit seinen Melodien erschafft, interessieren ihn nicht nur als Figur einer Geschichte, sondern vor allem interessiert er sich für ihr Seelenleben. Für ihre Gefühle ...

Verdi will Wahres über den Menschen auf der Opernbühne erzählen, verpackt in spannende Geschichten. Und diese Wahrheit verpackt er in schöne Melodien. Das ist sein Rezept, das ihn fast 50 Jahre lang zum Herrscher über die Opernbühnen werden lässt - und zwar nicht nur in Italien. In seiner letzten Oper, Verdi ist inzwischen 76 Jahre alt, zieht er sich als weiser alter Greis die Kasperlmütze auf. Nach all den tragischen Opern komponiert Verdi nun eine Komödie, also eine lustige Oper: über einen grässlich eingebildeten verfressenen Fettwanst, der an hübsche junge Damen Liebesbriefe schreibt und über den am Ende alle lauthals lachen! Dickerchen "Falstaff" wird ein riesiger Erfolg, in Mailand, in Rom, in Paris, in Stuttgart ... Ein Erfolg, den Verdi noch mal so richtig genießt, bis er im Jahr 1901 stirbt.



Bild: imago stock & people

Denkmal für Albrecht von Graefe in der Nähe der Charité

Apostel der leidenden Menschheit

von Ursula A. Kolbe

Als ich las, dass es Albrecht von Graefe war, der einst das Zeitalter der modernen Augenheilkunde begründete und den grauen und grünen Star heilen konnte, hatte ich sofort meine eigene OP vor Augen, denn erst kurze Zeit davor musste ich an beiden Augen operiert werden – Diagnose grauer Star. Vorgewarnt

hatte mich die Augenärztin schon längere Zeit. Doch dann war es ernst geworden. Ist doch gerade auch das Augenlicht so lebenswichtig. Lange Rede, kurzer Sinn: Beide Eingriffe waren erfolgreich. Dem gesamten Team sei Dank.

Zu den beeindruckenden Denkmälern, die an den berühmten Augenarzt Albrecht von Graefe erinnern, gehört zweifellos jenes vor dem Klinik-Gelände der Charité an der Ecke Luisen-/Schumannstrasse. Ein Figurenrelief weist auf den Arzt und den von Blindheit bedrohten Menschen, die auf seine Hilfe hofften, hin. Hat Albrecht von Graefe doch Bahnbrechendes geleistet. Und nicht nur das. Er machte auch keinen Unterschied hinsichtlich der sozialen Schichten, nicht zuletzt deshalb nannte ihn sein Schüler Julius Hirschberg in einem Nachruf einen „Apostel der leidenden Menschheit.“

Von „humanem, empathischem Arzttum“ heißt es auch in der Erklärung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft (DOG) anlässlich des 150. Todestages von Albrecht von Graefe am 20. Juli 2020. Er hatte diese Gesellschaft 1857 ins Leben gerufen. Ophthalmologie – so nennt sich das eigenständige Fach der Augenheilkunde, die vor dessen Gründung ein Gegenstand der Chirurgie war. Wie wichtig solch ein eigenständiges, gut ausgestattetes Fach ist, zeigt sich heute besonders deutlich. Unbestritten ist, dass die deutsche Gesellschaft altert. Im Jahre 2030 werden voraussichtlich 28 Prozent der Deutschen zwischen 60 und 80 Jahre alt sein.

Damit sind auch die Augenärzte immer mehr gefragt. – nicht nur wegen der Lesebrille, die die meisten im Alter brauchen, sondern vor allem wegen altersbedingter Augenkrankheiten. Dazu gehören die Makuladegeneration, die Katarakt (grauer Star) und das Glaukom (grüner) Star. Dafür hat Graefe entscheidende Grundlagen gelegt.

Persönlicher Werdegang

Albrecht von Graefe, der Sohn des königlich preußischen Geheimen Medizinalrates und Begründer der Chirurgischen Klinik der Berliner Charité, wurde in einer Villa in Berlin-Tiergarten geboren. Er studierte Medizin an der Berliner Universität, war Assistenzarzt in Prag, wo er begann, sich ganz der Augenheilkunde zu widmen. Weitere Studienzwecke führten ihn nach Paris, Wien und London. Er kehrte 1852 nach Berlin zurück, wo er sich habilitierte und eine private Augenklinik mit 120 Betten eröffnete, die sowohl in der Praxis wie auch in der Forschung bald Weltruhm genoss.

Mediziner aus England, Amerika, Indien und China pilgerten zu Graefe, um von dem gerade mal Dreißigjährigen zu lernen. Auch die Patienten kamen von überall her. Die Klinik hatte bald rund

10.000 ambulante Patienten im Jahr. Sie wurde eine „rastlos schaffende Werkstatt der Wissenschaft“ genannt.

Es war Graefe, der als Erster den modernen Augenspiegel in die Praxis einführte. Mit diesen Untersuchungen machte er Entdeckungen, die das Fach revolutionierten. Dreizehn „bedeutende Erstbeschreibungen“ Graefes listet der Augenarzt und Medizinhistoriker Jens Martin Rohrbach in einer Festschrift zum 150. Todestag auf. Bereits 1854 hatte Graefe den erhöhten Augeninnendruck als Ursache für den grünen Star (Glaukom) erkannt.

Auch andere Krankheiten beschrieb er, so z. B. den Verschluss der Netzhautarterie, der oft zur einseitigen Erblindung führt, und Tumoren des inneren Auges. Auch die Ursachen der Nachtblindheit erkannte er.

Graefe entwickelte Geräte und Methoden für die Diagnostik und Behandlung. Er verbesserte entscheidend die kurz zuvor entwickelte Operationstechnik des grauen Stars (Katarakt), bei der die getrübte Linse nach einem Einschnitt ganz aus dem Auge gezogen wurde.

Vor allem aber erfand er eine Methode, um Hunderttausenden, die am grünen Star (Glaukom) erkrankt waren, das Augenlicht zu retten. Denn hier trübt sich nicht die Linse ein, sondern der wachsende Druck im Augapfel schädigt den Sehnerv und die Netzhaut irreversibel – bis hin zur Erblindung.

Der Augenarzt entwickelte die sogenannte Iridektomie, einen Schnitt in die Regenbogenhaut, durch den das Kammerwasser abfließen konnte und sich der gefährliche Druck senkte. Diese Methode bezeichnete der Augenarzt Ferdinand von Arlt, einer der Lehrer Graefes, als die größte Errungenschaft der Augenheilkunde des 19. Jahrhunderts.

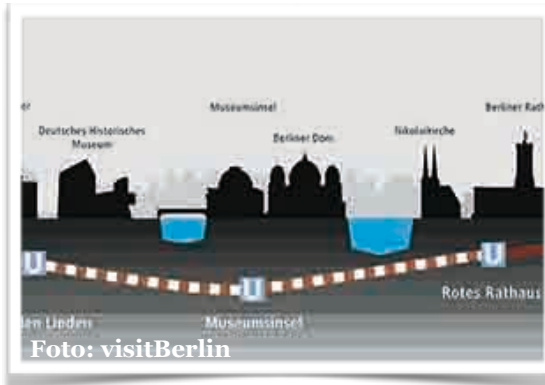
Eine Zeitschrift hat Albrecht von Graefe so beschrieben: „Eine große, schlanke Gestalt, aber von etwas nachlässiger Haltung und nachlässigem Wesen, wie es berühmte Ärzte nicht selten anzunehmen pflegen.“ Zeitgenossen schilderten seinen Humor, seinen zuweilen ätzenden Witz, seine „geniale Begabung und tiefe Herzenswärme“, seine Offenheit.

„Er liebte die Wahrheit und hasste das Falsche“, sagte Julius Hirschberg, zeitweilig Augenarzt in Graefes Klinik. Vor allem wird sein Wirken für die Patienten hervorgehoben. Hunderte untersuchte und behandelte Graefe mit seinem Team jeden Tag.

„Da gab es keine Ermüdung, keine Ruhe bis tief in die Nacht hinein. So lange Unglückliche der Hilfe bedurften, war auch der Helfer da“ erinnerte sich ein anderer Zeitgenosse. Es gibt weitere solcher Aussagen. Nur noch die von DOG-Präsident Hans Hoerauf anlässlich des 150. Todestages von Graefe, der u. a. erklärte: Wir sollten uns heute an seinem Vorbild messen und uns gegen Fehlentwicklungen angesichts der zunehmenden Ökonomisierung im Gesundheitswesen wehren, die diesen Zielen entgegenstehen.“

Albrecht von Graefe starb 1870 im Alter von nur 42 Jahren in Berlin an Lungentuberkulose. Beigesetzt wurde er auf dem Friedhof II der Jerusalems- und Neuen Kirche vor dem Halleschen Tor. Er ruht dort an der Seite seiner Gattin Anna geb. von Knuth. Auch die Gräber seiner Eltern und seines Großvaters mütterlicherseits befinden sich in der Nähe. Als Grabstein des Ehepaars Graefe dient eine dunkle Stele mit Dreiecksgiebel, die auf einem Granitsockel steht.

An der Vorderseite ist ein marmornes Relieftondo eingelassen, welches das Ehepaar im Profil zeigt. An der Grabstele findet sich die Inschrift: „Es ist das Licht, süße und liebliche, die Sonne zu schauen“.



Zehn Jahre Bauzeit und mehr als 500 Millionen Euro teuer: Am 4. Dezember wurde die 2,2 Kilometer lange Strecke der U-Bahn-Linie 5 zwischen Alexanderplatz und Brandenburger Tor in Betrieb genommen.

Mit der neuen U5: Ab durch die Mitte

von Christian Tänzler, visitBerlin

Am 4. Dezember 2020 wurde die erweiterte U-Bahnlinie 5 in Betrieb genommen. Damit wird die bisherige Lücke zwischen dem Brandenburger Tor und dem Alexanderplatz mit einem 2,2 Kilometer langen Tunnel geschlossen. Für Berliner*innen und Gäste der Stadt bedeutet der Lückenschluss eine neue, umsteigefreie Verbindung aus dem

Zentrum in Richtung Osten. In nur 41 Minuten können Fahrgäste dann ohne Umstieg zwischen dem Hauptbahnhof und Berlin-Hönow hin- und herfahren.

Die Fahrgäste auf der U5 dürfen sich nicht nur über die neue Verbindung, sondern auch über drei neue U-Bahnhöfe im Herzen der Stadt freuen: Mit Inbetriebnahme der neuen Strecke werden schrittweise auch die Bahnhöfe Rotes Rathaus, Museumsinsel und Unter den Linden eröffnet. Für Berlin Besucher*innen besonders praktisch, denn alle drei Stationen verbinden zahlreiche Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt – darunter die Staatsoper, den Berliner Dom und das Nikolaiviertel. Mit der U5 ist damit entspanntes Sightseeing möglich. Aber auch abseits der bekannten Pfade warten versteckte Perlen entlang der U5 darauf, entdeckt zu werden. Insgesamt bedient die U5 nach Inbetriebnahme 26 Stationen auf einer Gesamtstrecke von 22 Kilometern.

Die neuen U-Bahnhöfe und ihre Umgebung

U-Bahnhof Rotes Rathaus – schwarz-weiße Eleganz

Der neue U-Bahnhof Rotes Rathaus befindet sich direkt vor dem Roten Rathaus im Stadtbezirk Mitte und verfügt über zwei Ebenen und drei Aufgänge. Gestaltet wurde der Bahnhof vom Berliner Büro Collignon Architektur. Inspiration für das moderne und in klaren Schwarz-Weiß-Farben gehaltene Design lieferte das historische Deckengewölbe des mittelalterlichen Rathauses, das bei archäologischen Grabungen wiederentdeckt wurde. Denn die Architekten wählten als moderne Analogie zum Deckengewölbe Stützenköpfe, die mit ihrer Trichterform wie Pilze wirken und damit an das gotische Gewölbe erinnern. In Kombination mit den außenliegenden Bahnsteigen ist so eine besonders offene und großzügige Bahnhofshalle entstanden, die mit ihren handgeschliffenen Terrazzofliesen sehr elegant wirkt

Rund um den U-Bahnhof Rotes Rathaus warten viele Sehenswürdigkeiten, Museen und Attraktionen darauf, entdeckt zu werden. So ragt der **Berliner Fernsehturm** mit seinen 368 Metern imposant in den Berliner Himmel und ist damit bereits vom Roten Rathaus nur schwer zu übersehen. Von seiner Aussichtsplattform schenkt er Besucherinnen und Besuchern einen einmaligen 360 Grad Blick über die Hauptstadt. Zwischen Rotem Rathaus und Fernsehturm stehen der **Neptunbrunnen** sowie die **Marienkirche**. Der Neptunbrunnen ist zählt zu den größten Brunnenanlagen Berlins. Die Marienkirche ist die älteste Pfarrkirche Berlins, in der noch heute Gottesdienste stattfinden. Ebenfalls nur ein Katzensprung entfernt liegt der **Alexanderplatz**, der 1805 nach dem russischen Zaren Alexander I. benannt wurde. Mehrere zehntausend Passanten sind dort täglich unterwegs, um in eine der Bahnen ein-, aus- oder

umzusteigen, die rund acht Hektar große Fußgängerzone zu erkunden, in einem der umliegenden Hotels einzuchecken oder eines der großen Einkaufszentren zu besuchen. Beliebtester Treffpunkt auf dem Alexanderplatz ist übrigens die zehn Meter hohe und unter Denkmalschutz stehende **Weltzeituhr**, auf der die Namen von 146 Orten zu finden sind.

Südlich des Roten Rathauses erwartet Besucherinnen und Besucher im **Nikolaiviertel** dagegen eine ganz andere Welt. Das Nikolaiviertel ist heute eine moderne, historisierende Rekonstruktion des ursprünglichen Viertels. Rund um die wiederaufgebaute Nikolaikirche laden enge Gassen und die malerische Kulisse aus historischen Bürgerhäusern, kleinen Geschäften, gemütlichen Gaststätten zum Flanieren ein.

Ebenfalls nur wenige Minuten zu Fuß vom U-Bahnhof Rotes Rathaus entfernt liegt eines der meistbesuchten Museen Berlins: Das **DDR Museum**, in dem das Leben und die Alltagskultur der DDR im Mittelpunkt stehen. Beeindruckend ist aber auch der **AquaDom**. Der 16 Meter hohe und 11,5 Meter breite Zylinder machen den AquaDom zum größten freistehenden zylindrischen Aquarium weltweit.

U-Bahnhof Museumsinsel – Unter dem Sternenhimmel

Voraussichtlich ab Mitte 2021 wird der U-Bahnhof Museumsinsel eröffnet. Gestaltet wurde er vom renommierten Architekturbüro Max Dudler. Der 180 Meter lange Bahnhof verläuft südlich der Schlossbrücke unter dem Spreekanal. Das Besondere an diesem Bahnhof: mehr als 6.600 Lichtpunkte verwandeln das leuchtende ultramarinblaue Bahnsteig-Gewölbe in einen glitzernden Nachthimmel – in Anlehnung an das berühmte Bühnenbild, das Friedrich Schinkel für die Aufführung von Mozarts Zauberflöte im Jahr 1816 entworfen hat.

Seit 1999 gehört die **Museumsinsel** zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist damit nicht nur eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, sondern mit insgesamt **fünf Museen** auch eine der abwechslungsreichsten. Praktisch: Mit der **Berlin WelcomeCard Museumsinsel** von visitBerlin kann an drei aufeinanderfolgenden Tagen jeweils einmal täglich die Alte Nationalgalerie, das Alte Museum, das Bode-Museum, das Neue Museum und das **Pergamonmuseum** kostenfrei besucht werden. Das dreiflügelige Pergamonmuseum von Alfred Messel zählt zu den meistbesuchten Museen Berlins, es vereint die Antikensammlung, das Museum für Islamische Kunst und das Vorderasiatische Museum unter einem Dach. Bis voraussichtlich 2024 sind einzelne Säle des Pergamonmuseums wegen Sanierungsarbeiten geschlossen, darunter befindet sich auch der Nordflügel mit dem Pergamonaltar.

Im **Bode-Museum** können die Skulpturensammlung, das Museum für Byzantinische Kunst, über 100 Werke der Gemäldegalerie und ein Großteil der Münzsammlung bestaunt werden. Das **Neue Museum** zeigt ausgewählte Ausstellungstücke des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung, des Museums für Vor- und Frühgeschichte sowie der Antikensammlung. Im Herzen der Museumsinsel befindet sich die Alte Nationalgalerie, die Skulpturen und weltbekannte Gemälde unter anderem von Caspar David Friedrich, Claude Monet und Auguste Renoir beherbergt. Das Alte Museum beherbergt ebenfalls zahllose Meisterwerke der klassischen Antike aus der Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Dreh- und Angelpunkt des gesamten Ensembles Museumsinsel ist die **James-Simon-Galerie**. Das moderne Eingangs- und Ausstellungsgebäude wurde nach Plänen des britischen Architekten David Chipperfield erbaut.

Berliner Dom

An das Alte Museum grenzen der **Berliner Dom** und der **Lustgarten**, der zunächst als Obst- und Kräutergarten diente und erst im 17. Jahrhundert kunstvoll zum eigentlichen Lustgarten gestaltet wurde. Über die Jahrhunderte wurde der Platz immer wieder verändert. Inzwischen

bietet die große Rasenfläche jedoch bei vielen Besucher*innen den idealen Ort für eine kleine Verschnaufpause. Der Berliner Dom ist die heute größte Kirche Berlins. Der Dom beheimatet die Predigtkirche mit der beeindruckenden Kuppel, die Tauf- und Traukirche, das Dommuseum und die Hohenzollerngruft mit 90 Särgen aus fünf Jahrhunderten, die wegen Sanierungsarbeiten bis mindestens 2023 geschlossen ist. Wer mag, kann eine Führung buchen oder die rund 270 Stufen zur Kuppel emporsteigen, um die Skyline der Stadt zu bestaunen.

Gegenüber der Museumsinsel befindet sich das Humboldt Forum, das neue Forum für Kultur und Wissenschaft. Die Fassade ist eine teilweise Rekonstruktion des ehemaligen Barockschlosses. Das Eröffnungsjahr beginnt Mitte Dezember aufgrund der Corona-Beschränkungen zunächst mit einem virtuellen Rundgang durch das Gebäude. Ab 2021 werden das Humboldt Forum, die geplanten Ausstellungen sowie die Sammlungen des Ethnologischen Museum und des Museums für Asiatische Kunst für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

U-Bahnhof Unter den Linden – Der Wissenschaftsbahnhof

Der neue U-Bahnhof Unter den Linden befindet sich direkt unter dem gleichnamigen Boulevard und erstreckt sich von westlich der Friedrichstraße bis vor die Charlottenstraße. Für die Ein-, Um- und Aussteiger befinden sich drei der Bahnhofszugänge in der Mittelpromenade Unter den Linden, jeweils einer westlich und östlich der Friedrichstraße sowie einer westlich der Charlottenstraße. Zwei weitere Zugänge zum Bahnhof liegen in der Friedrichstraße nördlich der Behrenstraße. Um die Prachtstraße nach der langen Bauzeit auch überirdisch wieder in neuem Glanz erstrahlen zu lassen, sollen bis 2021 mehr als 110 neue Bäume gepflanzt werden.

Gestaltet wurde der Kreuzungsbahnhof mit drei Ebenen von den Architekten Ingrid Hentschel und Professor Axel Oestreich, die bereits den U-Bahnhof Brandenburger Tor geplant haben. Sowohl dem Design als auch den verwendeten Materialien liegt daher ein ähnliches Konzept zugrunde: An den Wänden wurde Muschelkalkstein verarbeitet, die Fußböden sind mit weißem Terrazzo verkleidet und im Inneren dienen elegante schwarze Säulen als Träger. Darüber hinaus wird auch dieser Bahnhof an den Hintergleiswänden mit einer Ausstellung bespielt. Pate steht dabei die benachbarte Humboldt-Universität, die den Bahnhof damit zum Wissenschaftsbahnhof macht. Ihr Thema: das Anthropozän, das vom Menschen geprägte geologische Zeitalter.

Die Straße Unter den Linden beginnt am **Brandenburger Tor** und führt bis zur **Schlossbrücke**. Unweit der Schlossbrücke befindet sich die **Friedrichswerdersche Kirche** – ein Baudenkmal, das im Auftrag des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm in den Jahren 1824–1831 von Karl Friedrich Schinkel im Stil der Neogotik erbaut wurde. Die Staatlichen Museen zu Berlin nutzen das Kirchengebäude als Ausstellungsraum für die Skulpturensammlung der Alten Nationalgalerie.

Doch der Prachtboulevard hält noch weitere spannende Stationen bereit: Da wäre beispielsweise die **Humboldt-Universität zu Berlin**, die im Sommer 1809 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. gegründet und als größte und älteste Hochschule der Hauptstadt 1949 nach den preußischen Wissenschaftlern Wilhelm und Alexander von Humboldt benannt wurde. Oder die **Staatsoper Unter den Linden**, die im Auftrag Friedrichs II. in den Jahren 1741–1743 von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff im Stil des Palladianismus errichtet wurde. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde sie als Teil des Forum Fridericianum wiederaufgebaut. Ein Ort der Einkehr und des Gedenkens ist die **Neue Wache** – hier wird der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Als ältestes Gebäude Unter den Linden und einer der bedeutendsten Barockbauten Berlins beherbergt das **Zeughaus** heute das **Deutsche Historische Museum** und gibt einen Einblick in 1.500 Jahre deutsche Geschichte.

Wem nach so viel Kultur der Sinn nach Genuss oder leichter Unterhaltung steht, der sollte in Richtung Brandenburger Tor schlendern und auf dem Weg dorthin im legendären **Hotel Adlon Kempinski** einkehren, im Wachsfigurenkabinett von **Madame Tussaud** Stars und Prominente aus aller Welt besuchen oder im **Café Einstein** österreichische Spezialitäten verzehren. Am **Brandenburger Tor** angekommen, lohnt sich eine Besichtigung dieses Wahrzeichens. Denn das einzige erhaltene Stadttor Berlins, das früher vor allem für die Trennung der Stadt in Ost und West stand, ist seit dem Mauerfall das Symbol für die Einheit Deutschlands. Darüber hinaus zählt der Sandsteinbau zu den schönsten Beispielen des deutschen Klassizismus.

Berliner Orte



Rinder aus den Gärten der Welt beim „Ernte-Einsatz“ auf dem Tempelhofer Feld

Tierische statt maschinelle Mahd

von ast/jueko

Kein Scherz! Am Tempelhofer Feld sind seit Anfang Dezember Rinder und Pferde zu sehen. Dort können sie genüsslich ihrem Sein nachgehen und dabei auch noch Gutes für die Umwelt tun.

Die Tiere haben die Aufgabe, dort auf ganz natürliche Weise den besonderen Grasbewuchs auf dem Tempelhofer Feld zu pflegen und zu erhalten. Über die Wintermonate werden nun also auch Rinder und Pferde etliche Flächen beweidet. Bisher lebten und weideten dort nur Skuddenschafe.

Durch dieses „tierische“ Nachweiden kann auf eine zusätzliche maschinelle Mahd im Winter verzichtet werden. Mit dem Dung der Tiere wird zudem die Pflanzenstruktur gefördert und auch die Insektenwelt unterstützt. Das wäre mit der Maschinenmahd nicht so einfach.

Die Rinder und Pferde werden in den nächsten Tagen sukzessive aus dem „Arche-Park am Kienberg“ und den Gärten der Welt in Marzahn zum Tempelhofer Feld gebracht. Dort werden sie vorerst bis zum Frühjahr 2021 bleiben.

Im Frühjahr verlassen die Marzahner Tiere das Tempelhofer Feld wieder und kehren zu ihren Flächen im Kienbergpark und in den Gärten der Welt zurück. Dann überlassen sie das Tempelhofer Feld wieder dem Wachstum der Gräser und Pflanzen. Die Maßnahme erfolgt in enger Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz.

Umwelt- und Artenschutz in einem

Die eingesetzten fünf Rinder gehören zum selten gewordenen Roten Höhenvieh. Sie sind wie die drei Dülmener Pferde und auch die Skuddenschafe vom Aussterben bedroht und stehen auf der „Roten Liste“ der „Gesellschaft zu Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.“ (GEH).

Seit Anfang 2017 sind sie auf den Weiden des „Arche-Parks am Kienberg“ im Kienbergpark und den Gärten der Welt zu Hause. Durch das Projekt ist dort ein Refugium für diese bedrohten Haustierrassen entstanden. Alles dank der Zusammenarbeit der Gruppe Grün Berlin und der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz.



Blick über den Straussee

Der See brennt

von Kempen Dettmann

Mein Nachbar in Biesdorf gab mir vor kurzem ein Buch. Er habe das so richtig verschlungen, weil darin einige aktuelle Probleme behandelt werden, die uns alle berühren. Bei einer Tasse Kaffee sprach er eines der Probleme an, das ihn selbst in einer direkten Weise betrifft.

Seit vielen Jahrzehnten nun schon fuhr er erst mit seinen Kindern, dann mit seinen Enkeln im Sommer zum Baden nach Strausberg. Und immer in die Badeanstalt des Straussees. Mit der S-Bahn bis Strausberg Stadt, dann die wenigen Schritte zur Badeanstalt, und man war an einem kleinen Ostseestrand mit Liegewiese und einem Kiosk für den kleinen Hunger. Seit 1925 gibt es diese natürliche Wellness-Oase schon. Jetzt ist sie nun schon das zweite Jahr geschlossen, geschlossen wegen Wassermangel!

Und damit war er bei dem empfohlenen Buch: John von Düffel hat einen Erzählroman mit dem etwas verwirrenden Titel „Der brennende See“ geschrieben. Darin behandelt er vor dem Hintergrund der Probleme mit den Gewässern in unserer Zeit verschiedene Fragen der Beziehungen von Jung und Alt. Und mein Nachbar schlug mit der Faust leicht auf den Tisch und sagte mit etwas grollem Ton: „Der Straussee brennt!“ Und damit hatte er Recht.

Schon seit etwa 8 Jahren sinkt der Pegel des Straussees kontinuierlich. Bis zum heutigen Tag hat der See über einen Meter Pegelstand verloren. Das kann man überall am See in Augenschein nehmen. Manche Bootsstege liegen trocken, die Fähre bekam eine neue Anfahrt und eben die Badeanstalt musste wegen Wassermangel vor allem im Nichtschwimmerbecken geschlossen werden. Die vielen entlang des Sees liegenden „wilden“ Badestellen haben sich auch weiter in den See hineingezogen. Manch Strausberger meint dazu sarkastisch, dass man ja jetzt einen größeren Strand habe.

Ansonsten sind die 27.000 Strausberger natürlich sehr beunruhigt über diese Situation. Der Straussee gehört nun mal zur DNA der Einwohner. Eine Bürgerinitiative zur Rettung des Sees wurde gegründet, zu der viele kluge Einwohner auch mit Fachwissen gehören. Auch ging man zu einer Demonstration auf die Straße – übrigens waren daran mehr Bürger beteiligt als an solchen zu Wendezeiten.

Es ging und geht natürlich nur um zwei Fragen: WARUM verliert der Straussee soviel Wasser und WAS kann und muss dagegen getan werden? Nach langen Diskussionen wurde schließlich ein Gutachten an die Dresdner Firma Ecosax in Auftrag gegeben, das nun vorliegt. Dazu muss man wissen, dass der See keine oberirdischen Zuflüsse hat, er speist sich ausschließlich durch das Grundwasser. Auch gab es zahlreiche Horrorszenarien über die vollkommene Austrocknung des Sees. Laut Gutachten ist das Klima Schuld, ein bisschen auch die gesteigerte Grundwasserentnahme durch das Wasserwerk Spitzmühle. Die im Gutachten genannten Lösungsvarianten waren leider nicht überzeugend und einige sogar unrealistisch.

Wie aber kann nun der Straussee gerettet werden? Die Strausberger haben es nun selbst in die Hand genommen. Anfang Juni 2020 wurde eine Straussee-Taskforce mit 4 Arbeitsgruppen

gegründet, die jetzt die Ergebnisse ihrer eigenen Untersuchungen auf den Tisch gelegt hat. Ziel ist es, die Strausberger Verwaltung bei der Umsetzung von Maßnahmen zu unterstützen.

Einige Vorschläge der Gutachterfirma wurden allerdings sofort verworfen. Wie oft in solchen Situationen – die Lösung liegt gleich um die Ecke. So wurde untersucht, ob es möglich wäre, das Wasser aus dem Klärwerk Münchehofe für den See zu nutzen.

Noch interessanter war allerdings noch eine andere Möglichkeit, die übrigens von der Gutachterfirma überhaupt nicht in Betracht gezogen worden war. Nutzung des Grundwassers aus dem nahe gelegenen Tagebau Rüdersdorf. Für die Zementproduktion wird bei Rüdersdorf in einem Kalktagebau Kalk abgebaut. Dabei muss natürlich das auftretende Grundwasser abgepumpt werden. Der Tagebau ist ja riesig: 4 km lang, 1 km breit und etwa 100 m tief. Jährlich werden hier 12 Millionen Kubikmeter Grundwasser in den in der Nähe liegenden Kriensee gepumpt. Um aber das Straussee-Defizit auszugleichen würden lediglich 600.000 Kubikmeter gebraucht, also nur etwa 5 Prozent. Die Arbeitsgruppe hat deshalb auch vorgeschlagen, dass die Gutachter-Firma Ecosax diese Möglichkeit prüft. In dem Gutachten sei das „leider“ nicht untersucht worden. Man berief sich in einer nichtoffiziellen Antwort darauf, dass die Firma dafür keinen Auftrag erhalten hatte. So hieß es: „Diese Möglichkeit wurde nicht untersucht. Grundsätzlich sind jedoch alle Maßnahmen geeignet, die zu einem ausgeglichenen Gebietswasserhaushalt führen. In Bezug auf den Tagebau Rüdersdorf müssten die Rand- und Rahmenbedingungen zunächst untersucht und bewertet werden.“ Klingt sehr nach einer bürokratisch verkleideten Ausrede. Deshalb hat die Arbeitsgruppe auch empfohlen, Ecosax soll jetzt „nachsitzen“.

Natürlich müssten noch Untersuchungen des abgeleiteten Grundwassers erfolgen, damit der Straussee auch weiterhin so klar und rein bleibt. Auch eine Nutzung durch die Gigafabrik Tesla in Grünheide wäre denkbar. Wie es scheint, ist das die praktikabelste Variante zur Rettung des Straussees. Der brennende See könnte so mit dem Grundwasser aus dem Tagebau Rüdersdorf gelöscht werden. Das meinte auch mein Nachbar. Er hofft ja darauf, wenigstens zum 100. Geburtstag der Badeanstalt wieder mit Enkeln baden gehen zu können.

Natur, Tourismus

Umweltfreundlich Reisen und Natur genießen

von Ursula A. Kolbe

Es ist inzwischen zu einer guten Tradition geworden: Seit 19 Jahren engagieren sich Nationalparke, Naturparke und Biosphärenreservate in der Kooperation Fahrtziel Natur und haben in dieser Zeit die Vernetzung von nachhaltigem Tourismus und umweltfreundlicher Mobilität in Fahrtziel Natur-Gebieten erheblich verbessert. Eine Voraussetzung für mehr klimafreundliche Urlaubsreisen mit der Bahn. Die Träger der Kooperation BUND, NABU, VCD und Deutsche Bahn würdigen dieses Ziel alle zwei Jahre mit dem Fahrtziel Natur-Award.

Bereits zum siebten Mal ist der Fahrtziel Natur-Award 2020 verliehen worden. Und wie viele andere Veranstaltungen und Ehrungen in den vergangenen Corona-Monaten auch erfolgte diese Auszeichnung virtuell für drei Naturareale, die in diesem Sinne mit besonderem Engagement wirken.

227 Quadratkilometer ist er groß und mitten im Herzen der bayerischen Berge gelegen, der Naturpark Ammergauer Alpen. Für sein umfassendes Mobilitätsangebot wurde dieser Naturpark als besonders engagiertes Schutzgebiet mit dem Fahrtziel Natur-Award ausgezeichnet.

Ebenfalls geehrt worden sind der Nationalpark Harz für das auf weite Teile des Westharzes ausgeweitete Harzer Urlaubsticket HATIX und das Biosphärenreservat Flussland Elbe für die nachhaltig entwickelte Mobilität im Landkreis Prignitz.

In seiner Laudatio würdigte Dr. Michael Peterson, Vorstandsvorsitzender der DB Fernverkehr AG, die Ausrichtung der Verantwortlichen im Naturpark Ammergauer Alpen für ihre engagierte konsequente Ausweitung des Mobilitätsangebotes. Touristen können jetzt das gesamte Linienbusangebot der regionalen Anbieter vom Tegernsee bis ins Allgäu und die relevanten Bahnlinien der Region bis Murnau und Garmisch-Partenkirchen kostenlos mit der Gästekarte oder der Königscard nutzen. Das seien entscheidende Voraussetzungen für die Anreise mit der Bahn. Die Gästekarte wird von allen Gastgebern im Naturpark ausgegeben. Das Auto kann zuhause bleiben.

Für die VCD-Vorsitzende Kerstin Haarmann ist die Ausweitung der im Landkreis Harz seit Januar 2010 bestehenden HATIX-Buslinie auf weite Teile des Westharzes ein bedeutender Meilenstein für die Zusammenarbeit über die Grenzen der Bundesländer hinweg. In 25 Gemeinden können Besucher jetzt die einzigartige Natur des Nationalparks mit dem HATIX klimaschonend erkunden. Auch die Kommunikation von und für HATIX sei mit einem Info-Blatt, den Internet-Seiten von harz-nah-dran.de und der Harz-App noch einmal verbessert worden.

NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger hob das außerordentliche Engagement und die zielgerichtete Zusammenarbeit hervor, mit der in den letzten beiden Jahren im Landkreis Prignitz ein Basismobilitätsangebot für Urlauber und Einheimische geschaffen wurde. Und betont, dass mit dem neuen PlusBus „Prignitzer Elbtalau“ im täglichen Stundentakt ein optimaler Anschluss an den Fern- und Regionalverkehr in Wittenberge garantiert. Das macht Urlaubern die bequeme Anreise mit der Bahn etwa aus Berlin und Hamburg in die Elbtalau möglich.

Der BUND-Vorsitzende Olaf Brandt lobte die Verknüpfung von Tourismus und Mobilität in den Fahrtziel-Natur-Gebieten allgemein. Er stellte heraus, dass der Ausbau der nachhaltigen Mobilitätsangebote in den letzten Jahren deutlich an Dynamik gewonnen habe. Auch die ausgezeichneten Projekte des Jahres 2020 würden belegen, wie sehr das gemeinsame Engagement von Umweltverbänden, Verkehrsunternehmen und regionalen Akteuren im Rahmen der Kooperation Fahrtziel Natur mittlerweile Früchte trage.

Vom Alpenraum bis zum Wattenmeer vereinigt die Kooperation heute insgesamt 23 Fahrtziel Natur-Gebiete. Alle setzen sich vor Ort dafür ein, dass attraktive Tourismusangebote mit klimafreundlichen Mobilitätskonzepten verknüpft werden. So können Urlauber Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks entspannt und umweltschonend genießen.



Bild: Paul Meixner

Fahrtziel Natur: Die offene und weitläufige Auenlandschaft im UNESCO-Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe hat viel Platz für Erholung und tolle Naturerlebnisse



Knoblauch – die heilsame Wirkung der Wunderknolle

Wie gesund ist Knoblauch tatsächlich?

von Prof. Dr. med. Curt Diehm

Knoblauchzwiebeln

Die einen fürchten bei Verzehr um ihre sozialen Kontakte. Die anderen verehren ihn als Wunderknolle und Allheilmittel. Was ist dran an der heilsamen Wirkung von Knoblauch?

Fest steht: Knoblauch wird bereits seit Jahrtausenden als Heilmittel gesehen. Ägypten galt beispielsweise als das Knoblauchland des Altertums. Dort verehrte man die Knolle als heilige Pflanze und gab sie den Pharaonen als Grabbeigabe mit auf ihren letzten Weg.

Auch in China nutzte man Knoblauch bereits um 2.000 vor Christus. Und römische Ärzte pflanzten nach der Besetzung eines neuen Landes als erstes Knoblauch an.

Die Einsatzgebiete reichten dabei in der Geschichte der Menschheit von Verdauungsstörungen und Atemwegserkrankungen über Infektionen jeglicher Art bis hin zu Schlangenbissen, Wurmbefall und sogar Fußpilz.

Aktuelle Studien belegen: Knoblauch ist gesund

Heute sind wir da etwas weiter. Inzwischen sind allein in der National Library of Medicine über 4.000 wissenschaftliche Studien gelistet, die die gesundheitsfördernde Wirkung von Knoblauch belegen. Hier einige aktuelle Beispiele:

- Eine Arbeitsgruppe des Nationalen Kardiologischen Forschungszentrums in Moskau stellte bei ihren Testpersonen nach einer zwölfwöchigen Knoblauchtherapie eine Senkung des Gesamtcholesterins um 8 Prozent fest.
- Laut einer Untersuchung der britischen Universität Sheffield wirkt Knoblauch dem Entstehen von Parodontose entgegen, weil er das Wachstum der Erreger hemmt.
- Eine Studie der Universität Arizona (USA) belegt die heilsame Wirkung bei Erkältungen.
- Eine Studie aus Australien zeigt, dass ein Extrakt aus gereiften Knoblauchzehen den Blutdruck sogar bei Patienten senkt, die auf herkömmliche Medikamente nicht ansprechen.
- Wissenschaftler des Israelischen Weizmann Instituts wiesen mit neuen Methoden erneut nach, dass Knoblauch sowohl antimikrobiell wirkt und viele infektiöse Organismen unschädlich macht, als auch, dass er eine wichtige Rolle bei der Prävention von Gefäßkrankheiten spielt.

Ich könnte diese Auflistung beliebig fortsetzen. Fest steht:

Knoblauch essen ist gesund!

Ihre gesundheitsfördernde Wirkung hat die zu den Lachgewächsen zählende Knolle übrigens

ihren Inhaltsstoffen zu verdanken: Knoblauch enthält zahlreiche Vitamine und Mineralstoffe, unter anderem die Vitamine A, B und C, sowie Kalium und Selen. Dazu kommen Pflanzenstoffe wie Polyphenole und Sulfide, sowie ein hoher Gehalt an Adenosin, das für unseren Zellstoffwechsel wichtig ist.

Warum Knoblauch riecht?

Zu dem langanhaltenden Geruch nach Knoblauch-Verzehr kommt es übrigens durch zwei besondere Inhaltsstoffe der Zehen: der geruchsfreien schwefelhaltigen Aminosäure Alliin und dem Alliin-spaltenden Enzym Alliinase. Wird die Zehe zerkleinert, setzt eine chemische Reaktion ein. Das Enzym Alliinase trifft auf Alliin. So entsteht Allicin, eine schwefelhaltige Verbindung, die für den Geruch verantwortlich ist.

Isst man nun Gerichte mit Knoblauch, wandern das Allicin und Verbindungen, die daraus entstehen, zunächst in den Magen. Von hier aus kann der typische Geruch über die Speiseröhre aufsteigen und gleich nach dem Essen zu üblem Mundgeruch führen. Vom Magen aus werden die Inhaltsstoffe des Knoblauchs im Darm weiter verdaut, gelangen von dort in den Blutkreislauf und schließlich in die Lungenbläschen. So entsteht die bekannte Knoblauchfahne. Nach einer Weile wird der charakteristische Duft beim Schwitzen schließlich auch über die Haut abgegeben.

Dagegen ist übrigens kein Wunderkraut gewachsen. Auch, wenn man den Atemgeruch mit Pfefferminz etwas kaschieren kann – Knoblauch-Esser erkennt man am Geruch.

Kurzgeschichten, Gedichte

Bedrohung (nuklear)

von Wolfgang Prietsch

verborgen, hermetisiert, überall,
in Arealen verteilt über die Welt,
in Wäldern, in Gründen,
in Tälern, unter dem Grün,
im hohen Norden auch und auf Meeren.

Auf den Thronen der Macht,
an den Schaltstellen überall in der Welt,
da, wo ausgelöscht werden kann
alles Leben: Wer schaltet dort?
Wen lassen wir dort schalten?
Thors Hammer besitzen sie,
und diesen einen Blitz,
der entscheidend zählt.

Aus borgen sie, rechtfertigend,
Bilder, Symbole, Werte, Vokabeln:
Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden, Fortschritt,
christlich oder nicht, und missbrauchen sie.



Bild: iStock-currhaeestutter

Atomexplosion – heller als 1.000 Sonnen

Was blieb von Nagasaki, von Hiroshima
nach jenem 9. August des Jahres Null?
Was tun mit dem strahlenden Rest
in der Asse, in Gorleben,
oberirdisch in Lubmin?

Da vergeht kein Jahr, und vergessen wird alles,
und gewohnt schon das Neue, was es auch sei:
Raketen, Drohnen.
Da ist das Töten anonym und leicht zu tun aus der Ferne.
Da sitzt man comod im klimatisierten Center,
die Leichen muss man nicht sehen.
Die sind nur Kollateralschäden.

Neue Rampen werden errichtet,
dass die Macht größer werde,
die Macht, alles zerstören zu können.
Als Warnung nur, sagen sie.

Was ich nicht sehe täglich,
was sich nicht aufdrängt, gibt es nicht.
Und wenn ich auch sehe
Tschernobyl und Fukushima,
das ist so weit, das will ich nicht wissen,
das betrifft mich nicht, jedenfalls nicht jetzt.

Da glänzt golden das Kalb Mammon
und ein tanzen geht an, geht fort, wie immer:
Brot, veredelt, versteht sich, und Spiele.
Ich leb´ nur einmal, ich lass´ mich nicht stören.
Nichts schreckt uns. Im Taumel der Körper,
der Sinne kein Festpunkt.
Fürchterlich nur die Stille.

Die füllen wir auf an jedem Tag
aus dem Füllhorn, randvoll mit Tönen,
mit Tastbarem aller Art,
mit Bildern aus Tausend-und-einer- Nacht,
mit Gerüchen, orientalisches.
Den Gaumen auch vergessen wir nicht.

Alljährlich zur Winterwende: Kalt das Licht Vollmond,
und der Tag ein Minimum Hell.
Da singen wir vom Frieden.
Gegen die Gleichgültigkeit um uns herum,
gegen die Verharmlosung,
gegen die Angst, gegen das Grauen,
was setzen wir ein?

Einbringbar in unsere Welt noch immer
durch uns:
PROTEST.
An allen Orten, zu jeder Zeit.
Wir sind die Betroffenen!



Cover des Buches

Über selbstbestimmtes Sterben

von rüffer & rub cares

Die Frage, ob Patientinnen und Patienten durch lebensverlängernde Maßnahmen am Leben gehalten werden oder ob man sie sterben lässt, stellt sich täglich bei Betroffenen, ihren Angehörigen und den behandelnden Personen in Krankenhäusern, Heimen und Hospizen. Das bedeutet, dass jede und jeder sich

mit dem Thema des selbstbestimmten Sterbens auseinandersetzen sollte. Trotzdem wird es oft wie ein Tabu behandelt. Heinz Rügger und Roland Kunz möchten mit ihrem Buch **Über selbstbestimmtes Sterben** die Debatte für ein breites Publikum anstoßen.

Bis in die jüngste Vergangenheit war der Mensch dem Sterben und dem bevorstehenden Tod ohnmächtig ausgesetzt. Es war ein fremd verfügbares Schicksal, gegen das die Betroffenen nichts ausrichten konnten. Dies hat sich radikal geändert. Heute stehen der Medizin praktisch in jeder Situation lebenserhaltende und -verlängernde Möglichkeiten zur Verfügung. Das bringt zwar einen unbestreitbaren Freiheitsgewinn mit sich, bürdet den Sterbenden aber zugleich eine moralische Verantwortung für ihr Sterben auf.

In ihrem erzählen Heinz Rügger und Roland Kunz, wie es zur heutigen Situation gekommen ist und was sich dadurch für alle Beteiligten geändert hat. Sie diskutieren die Frage, was Selbstbestimmung heißt, welche Schwierigkeiten beim Entscheiden über Leben und Tod entstehen und stellen die Frage, ob man Sterben lernen kann.

Selbstverständlich werden auch die Rahmenbedingungen des selbstbestimmten Entscheidens beleuchtet: u.a. die rechtlichen Bestimmungen, die ärztliche Information und Kommunikation und der Druck durch das Umfeld der Betroffenen.

Vermischtes

Die Mikrowelle – ohne sie geht heute nichts mehr

von Ursula A. Kolbe

Seien Sie ehrlich: Auch Sie möchten heutzutage die Mikrowelle nicht mehr missen. An manchen Tagen, wenn's schnell und ohne großen Aufwand gehen soll, ist sie einfach unverzichtbar. Und kaum vorstellbar, dass sie nun schon ein dreiviertel Jahrhundert auf dem sprichwörtlichen „Buckel“ hat. Doch der Reihe nach: 1945 tüftelte der US-Ingenieur Percy Spencer gerade an dem Magnetron einer Radaranlage, als er durch einen Zufall bemerkte, dass dieses Bauteil auch dazu geeignet war, Speisen zu erwärmen. Als er nämlich neben einem angeschalteten Magnetron stand, schmolz ein Schokoriegel in seiner Tasche. Das weckte seine Neugier, und er forschte nach der Ursache. Zu Testzwecken legte er einige Maiskörner vor eine Magnetfeldröhre – und bekam Popcorn. Weitere Versuche animierten ihn zum Bau einer Metallkiste mit einem Magnetron – in seinem „Prototypen“ erhitze er sein Lunchpaket. Es zeigte sich, dass die Mikrowelle Lebensmittel



Microwelle von Privileg

Die molekulare Reibungswärme, die dabei entsteht, erhitzt die Speisen.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Da die elektromagnetischen Wellen tief in die Nahrungsmittel eindringen und so Bereiche unterhalb der Oberfläche erreichen, kann sich die Mahlzeit schneller erwärmen. Zudem kann die Zubereitung auf einem servierfertigen Teller erfolgen. Auch wenn sich an alledem seit damals nichts geändert hat, so sind doch die Geräte selber im Laufe der Zeit kleiner, handlicher und auch billiger geworden. Zuerst nur in Großküchen eingesetzt, eroberten die Mikrowellenherde ab den 1950er -, vor allem aber in den 60er- und 70er-Jahren nach und nach auch die Privathaushalte. Abseits der USA dauerte es sogar noch etwas länger.

Ingenieur Spencer war ein Elektronikgenie. Mit 18 heuerte er als Funker bei der US-Marine an. 1918 verließ er die Navy, seine Kenntnisse hatte der Tüftler im Selbststudium erworben. Später wurde er Leiter des firmeneigenen Forschungslabors, stieg später in den Vorstand von Raytheon auf, hielt im Laufe seines Lebens rund 150 Patente und wurde 1953 Mitglied in der American of Arts and Sciences.

Der Ingenieur Spency starb 1970, 1999 wurde er posthum in die Ruhmeshalle der Erfinder aufgenommen. Seine Revolution in der Küche brachte ihm aber nicht das große Geld: Eine einmalige Sonderprämie des Arbeitgebers für das Patent von ganzen zwei Dollar.

Impressum

BEZIRKSAMT MARZAHN- HELLERSDORF
VON BERLIN
RIESAER STRAÙE 94
12627 BERLIN

REDAKTION SPÄTLESE
Telefon: (030) 90293-4371
Telefax: (030) 90293-4355
E-Mail: jueko.berlin@gmx.de
Internet: www.magazin-spätlese.net

